

Der schönste Tag im Leben? Heiraten als latente Bearbeitung nomischer Strukturdefizite

Rabea Mette (Universität Osnabrück)

Forschungskontext

Eröffnete eine Eheschließung im *Golden Age of Marriage* für Paare die Möglichkeit, ein gemeinsames Leben zu beginnen, stellt sie gegenwärtig eine Option der Lebensgestaltung dar (Burkart 2018). Als Übergangsritual markierte sie in den 1950er bis 1970er Jahren eine Statuspassage und war Ausgangspunkt eines nomischen Strukturbildungsprozesses (Berger & Kellner 2014): Mit einer Hochzeit wurde aus einem verliebten Paar ein Ehepaar, das eine eigene Alltagswirklichkeit hervorbrachte, eine Paaridentität herausbildete und über geteilte Sozialbeziehungen verfügte. Heutzutage ist die Nomosbildung einer Hochzeit vorgelagert: Paare, die heiraten, blicken auf eine mehrjährige Beziehungsgeschichte zurück und haben mit der Gründung eines gemeinsamen Haushalts eine arbeitsteilige Alltagsordnung hervorgebracht, die ihre Beziehung ebenso trägt wie ein gemeinsames soziales Netzwerk. Eine Hochzeit markiert damit weder den Eintritt in ein autonomes Erwachsenenleben (Statuspassage) noch eine Beziehungsverdichtung. Nichtsdestotrotz lässt sich gegenwärtig eine Bedeutungssteigerung der Hochzeit(sfeier) beobachten (Bührmann & Thiele-Manjali 2014).

Wie lässt sich dieses Phänomen paarsoziologisch erklären?

Methode

Gegenstand von teil-narrativen Interviews mit verlobten und verheirateten Paaren (Wimbauer & Motakef 2017) war die Hochzeit(sfeier) als paarbiographisches Ereignis. Daneben wurden die Interviewpartner um „natürliche“ Protokolle (Maiwald 2023) zu ihrer Hochzeit gebeten. Beide Datentypen wurden fallrekonstruktiv (objektiv-hermeneutisch; Wernet 2021) ausgewertet.



Abbildung 3: Digitale Einladungskarte des Paares ANTON und MANUELA. Im Rahmen der Hochzeitsergebnisse (Heiratsantrag, freie Zeremonie, Hochzeitsfeier und Flitterwochen) bringt das Paar eine außeralltägliche Ordnung hervor. An dieser Ordnung hält das Paar über die Hochzeit hinausgehend fest, indem es die Hochzeit über Rituale und Erinnerungspraktiken regelmäßig sowie spontan aktualisiert. Mit dem Rückgriff auf die Hochzeitsergebnisse bearbeitet das Paar latent sowohl seine brüchige Identität als Paar als auch eine nicht kooperativ strukturierte Alltagsordnung. Die Hochzeit des Paares ist beziehungsstrukturell ordnungsbildend, indem die außeralltägliche Ordnung der Hochzeit den Alltag der Paardiyade - allerdings nur episodisch - stabilisiert.



Abbildung 2: JAQUELINE und KRISTOF.

N = 16 + 4

1790 Claudia: ich denke ja (.) und es fühlt sich
1791 und es fühlt sich gut an (-) so
1792
1793 Kurt: wie ich,
1794
1795 Claudia: nene verheiratet zu sein ((lacht))
1796
1797 Kurt: achso (--) äh (.) JA:
1798
1799 Claudia: ((lacht))
1800
1801 Kurt: natürlich

Abbildung 4: Auszug aus dem Paarinterview mit CLAUDIA und KURT. Die Alltagsordnung des Paares gründet auf keinem geteilten Kooperationsmodus (vgl. Maiwald 2013). Im Rahmen der Hochzeit bezieht sich das Paar auf die Phase der Beziehungsanbahnung: Als Tanzpaar rekurrieren sie auf einen gemeinsamen Tanzkurs, den sie vor einigen Jahre gemeinsam (statt mit ihren damaligen Ehepartnern) besucht haben. Die Eheschließung ist vornehmlich für CLAUDIA Horizont biographischer Ordnungsbildung.

Zweiteheschließungen: ||
Zweiteheschließung eines Partners: ||
Gegengeschlechtliche Paare: |||| |||| ||||
Gleichgeschlechtliche Paare: |
Paare mit gemeinsamen Kindern: |||
Paare mit Kindern aus Erstehe: ||

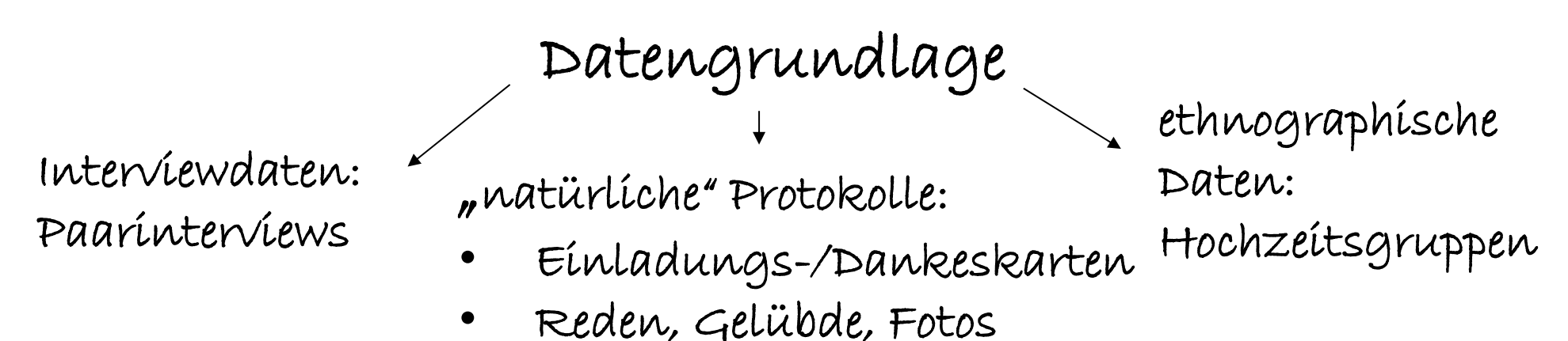


Abbildung 5: Als lesbisches Paar leben PETRA und MAREIKE in einem katholischen Dorf im Süden der Bundesrepublik. Das Paar ist sozial nicht in die Dorfgemeinschaft integriert und hat nur selten Kontakt zu Familienangehörigen. Einen gemeinsamen Freundeskreis haben PETRA und MAREIKE nicht. Mit seiner Hochzeit bearbeitet das Paar latent die fehlende Einbettung der Dyade in ein soziales Netzwerk: Die Hochzeitfeier ist als gemeinschaftsstiftendes Event organisiert, das der Zusammenführung der Familien- und Freundeskreise dient.

Ergebnisse

Die außeralltägliche Ordnung der Hochzeit bietet Paaren einen Rahmen für eine geschlechtlich vermittelte Selbstinszenierung als Paar. Die Hochzeit(sfeier) ermöglicht damit nicht nur die explizite Formulierung einer Paaridentität, sondern auch eine Selbstverortung des Paares innerhalb familialer und freundschaftlicher Beziehungsordnungen.

Literatur:

- Berger, Peter L. & Kellner, Hansfried (2014). Die Ehe und die Konstruktion der Wirklichkeit. In Barbara Kuchler & Stefan Beher (Hrsg.), *Soziologie der Liebe* (S. 190-213). Berlin: Suhrkamp.
- Burkart, Günter (2018). Soziologie der Paarbeziehung. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer VS.
- Bührmann, Andrea D. & Thiele-Manjali, Ulrike (2014). Hochzeiten und Heiraten als „rite de confirmation“: performative Herstellung geschlechtlicher Eindeutigkeiten in Zeiten des Wandels. *GENDER*, 2, 9-23.
- Maiwald, Kai-Olaf (2013). Solidarität in Paarbeziehungen – Eine Fallrekonstruktion. In Dorothea Krüger, Holger Herma & Anja Schierbaum (Hrsg.), *Familie(n) heute. Entwicklungen, Kontroversen, Prognosen* (S. 324-342). Weinheim: Beltz Juventa.
- Maiwald, Kai-Olaf (2023). Forschungsinterviews. In Andreas Franzmann, Marianne Rychner, Claudia Scheid & Johannes Twardella (Hrsg.), *Objektive Hermeneutik* (S. 123-146). Opladen: Budrich.
- Wernet, Andreas (2021). Einladung zur Objektiven Hermeneutik. Opladen: Budrich.
- Wimbauer, Christine & Motakef, Mona (2017). Das Paarinterview: Methodologie – Methode – Methodenpraxis. Wiesbaden: Springer VS.